**Olga →**

Lieber Herr Professor Grimm, sehr geehrte Gäste,

Es ist uns eine Ehre heute im Alma Mater einen Rückblick auf die außergewöhnliche Zusammenarbeit mit Prof. Grimm im Rahmen unserer Magister Abschlussarbeit geben zu dürfen.

Einer kurzen Präsentation unseres Gesamtprojektes über die Ukraine Krise, das aus 3 Einzelarbeiten bestanden hat, teilen meine Kolleginnen anhand von Beispielen aus dem Alltag Ihre Gedanken über das Thema des heutigen Symposiums.

\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_

Die Ukraine war eine Terra Incognita für Europa, wie klischeehaft dieser Begriff auch klingen mag. Erst mit der Maidan Revolution im Jahr 2013 wurde die Ukraine für die Welt entdeckt. Gleich während der Maidan Zeit sind viele kleine und große Medienprojekten entstanden. Ihr Hauptziel war, über die Revolution intensiv und objektiv zu berichten. Weil sich die Situation auf dem Maidan überraschend schnell änderte, bestand der Bedarf, sich ganztägig zu informieren. Die ganze Welt konnte durch viele neu geschöpfte Medien unabhängig generierte Informationen über die Proteste und die allgemeine gesellschaftspolitische Situation erfahren.

Genau in dieser turbulenten Zeit für die Ukraine, lernte ich Prof. Grimm am Institut bei einem Forschungsseminar im Jahr 2014 kennen. Ab diesem Zeitpunkt begann für mich und meine Kolleginnen eine lange und spannende Reise in die Medieninhaltsanalyse der Themen, die damals weltweit ein immenses mediales Interesse in der Berichterstattung hervor brachten.

Zu diesen Themen, die wir unter dem Begriff „Ukraine- Krise“ bezeichnen zählten:

·        Maidan-Bewegung im Jahr 2013 bis Anfang 2014

·        Krim-Annexion und Poroschenko-Präsidentenwahl 2014, und anschließend der

·        Ostukraine Konflikt ab Mitte des Jahres 2014

Diese Ereignisse haben ein friedliches Miteinander in unserem Heimatland, der Ukraine, für immer beendet und bereits während der Maidan Bewegung 2013 die Gesellschaft in 2 Lager gespalten. Ich erinnere mich noch sehr gut an diese sehr harte Zeit: jede von uns war persönlich betroffen: innerhalb der Familie und in Freundschaftskreisen zerstritten sich die Menschen wegen ihrer unterschiedlichen politischen Meinungen; jahrelange Freunde wollten nichts mehr voneinander hören..  Ehrlich gesagt: Auch wir drei führten ab und zu heiße Diskussionen über den Konfliktverlauf in unserer Heimat. Umso mehr war diese gemeinsame Arbeit an den drei einzelnen Projekten für jede von uns wichtig, um die zahlreichen persönlichen Fragen, die wir hatten, zu beantworten und aus einer wissenschaftlichen und analytischen Perspektive Objektivität in die emotionsgeladene Faktenlage zu bekommen.   Mit  Hilfe der quantitativen Inhaltsanalyse hat jede von uns drei ukrainische und fünf russische qualitative online und Printmedien im Hinblick auf die Konfliktberichterstattung im Zeitraum von 3-4 Monate analysiert.

Der Fokus lag vor allem auf folgenden Fragestellungen:

Ø welche Rolle spielten in diesen Konflikten die russischen und ukrainischen Medien? Verschärften sie diesen, oder halfen sie Lösungen zu suchen? Waren sie objektiv in ihrer Berichterstattung und berichteten sie von den unterschiedlichen Perspektiven ?

Prof. Grimm hat uns viel dabei geholfen eine eigene Methode dazu zu entwickeln und bei der Auswertung der Ergebnisse objektiv zu bleiben und sie nicht womöglich in unserem eigenen Sinne zu verschönern. Um die politische Relevanz und Wichtigkeit des Mediendiskurs durch unsere Themen zu betonen, hat uns Prof. Grimm ermöglicht ganz am Anfang die Themen beim Forum Alpbach im Jahr 2015 präsentieren zu dürfen. Damals war es schon klar, wir durften ihn dabei nicht enttäuschen und haben Monate lang danach hart gearbeitet, um seine großen Erwartungen zu erfüllen.

Aus Zeitgründen erlaube mir nur ganz kurz die Ergebnisse unserer Arbeiten anzusprechen, die teilweise für uns sehr überraschen waren. Wer tieferes Interesse hat, ermutige ich  sich die einzelnen Arbeiten im Detail zu studieren. Die Auswertung der Daten belegte, dass die ukrainische und russische Berichterstattung der Printmedien auf einer sehr hohen emotionalen Ebene erfolgte. Die ukrainische Berichterstattung konzentrierte sich mehr auf den Konfliktverlauf und befand sich im Kampf-Frame während in Russland die Lösungsorientierung/Handlungsoptionen stärker ausgeprägt waren. Auf der anderen Seite war die ukrainische Presse stärker diskursorientiert und zeigte eine hohe Diskursqualität.

**Juliana →**

Wenn der Lockdown kam, habe ich mir gleich gedacht, dass ich es irgendwie schon gesehen bzw. erlebt habe. Dann sind mir zwei Dinge eingefallen. Die erste ist meine Karenz und da brauche ich nicht viel erzählen, weil der Alltag einer frischgebackenen Mama ganz schön eine „Organisierte Belanglosigkeit“ ist und nur, wenn man diese “Belanglosigkeit” organisiert und strukturiert - überlebt man, davon bin ich überzeugt. Und die zweite Sache – meine Magisterstudium, oder präziser gesagt, Schreiben an der Magisterarbeit. Und ab dem Zeitpunkt, erlaube ich mir zu sagen, dass es nicht nur mir, sondern auch meinen Kolleginnen so ging.

Es ist zum ersten Mal in deinem Studium (und womöglich auch Leben), wo du keine Vorlesungen, Seminare, Deadlines und Co. hast. Die Zeit und was du draus machst – gehört alleine Dir und das ist gleichzeitig das Spannendste und das Herausforderndste daran! Du musst wirklich so alles Drumherum planen und gestalten, dass du am Ende irgendwann fertig wirst. Erste ein paar Monate klingt dieser Aufgabe einfach, aber dann fängst du zu prokrastinieren an. Alles scheint dir attraktiver zu sein als dein Magisterprojekt. Du gehst alle Stadien durch, die in meinem Fall sehr ähnlich zu den Phasen der Trauer waren: also zuerst empfindest du Wut, warum dein Leben jetzt so laufen muss, dann willst du mit dir selbst Verhandeln ob herauszufinden, ob es vielleicht doch irgendeine Alternative gibt, dann erlebst du eine enorme Abwesenheit der Motivation und schlussendlich akzeptierst du die Situation so wie sie jetzt ist und machst endlich weiter!

Am schwierigsten daran war sich selbst zu organisieren, aber wenn man einer gewisse Struktur in sein Tag reinbringt, kann es schon gut funktionieren. Ich selbst habe irgendwann die Methode der Priorisierung für mich entdeckt und da standen an meiner täglichen TODO-Liste die zwei Arten von Dingen: ganz oben waren die Punkte, die ich heute unbedingt erledigen muss und unten standen die Punkte, die noch warten können. Und nur Dank dem, dass irgendwann meine Magisterarbeit die höchste Priorität bekommen hat, habe ich es geschafft und sogar jetzt bin ich stolz auf die Leistung von meinen Kolleginnen und mir. Auch ein ganz wichtiges Teil ist natürlich die Motivation von außen und da hatten wir ein riesiges Glück mit dem Prof. Jürgen Grimm.  Er hat uns immer Mut gegeben, aber auch gleichzeitig klar gemacht, dass ohne harte Arbeit wird es nichts mit dem Studium Abschluss!

Auch sehr ungewöhnlich war es zu dritt an ein großes und wichtiges Thema zu arbeiten. Zuerst haben wir gedacht, dass die Tatsache, dass wir alle unterschiedlichen und zum Teil auch polarisierten Meinungen zur Ukraine-Krise und Krieg haben – ein Hindernis für das gemeinsame Projekt sein kann. Aber der Professor hat uns im Laufe der Zeit mehr und mehr vermittelt – dass es zum großen Vorteil werden kann und so es ist auch passiert. Dank dieser Meinungsverschiedenheit könnten wir gut die Subjektivität und das sogenannte „Tunelblick“ vermeiden! Die Erkenntnisse, die wir damals bekommen haben, verwendet jeder von uns im Leben und Beruf weiter.

Und ein letzter Punkt, welche wir für die Steigerung der Produktivität wichtig finden ist eine Humorvolle Umgang mit der Situation. Und ja, die Wissenschaft kann auch Spaß machen! Wir haben sehr oft und viel gelacht, besonders während der Auswertung des Ergebnisses im SPSS (Witz), aber im Ernst, wir haben nie diese Fähigkeit verloren über unsere Fehler zu lachen und es macht jede, auch eine sehr lästige und routinierte Arbeit gleich sehr lässig!

**Lidiia →**

Kurz vor dieser Veranstaltung habe ich beruflich an einem Interview mit unserem Ex-Fellow am Institut für die Wissenschaften vom Menschen gearbeitet. In diesem Interview haben wir viele Themen behandelt. Unter anderem, wie die Prozesse in der Ukraine für die globale Welt als Einstiegspunkt sein können, welchen Einfluss die Desinformation auf die Welt hat und was junge Leute damit oder dagegen tun können. Der Interviewte heißt Mykola.

Er ist ein junger, sehr vielversprechender Historiker und gehört zu jenen Menschen, die nicht nur hervorragend ihre wissenschaftliche Arbeit ausüben, sondern sich auch sehr aktiv politisch und sozial einsetzen. Mykola war mit der ukrainischen Armee in der Ostukraine und hat einige Artikel über seine Erfahrung, Vertrauen in der Gesellschaft und die Geschichte verfasst. Mit diesen Artikeln und eigene Erfahrung in der Ostukraine versuchte er den Krieg in der Ostukraine einen Sinn zu geben. Derselbe Krieg, der den russischen Medien nach nicht existiert, aber woran er doch teilgenommen hat. Die meisten Artikel wurden in 2015 geschrieben. Das war in der Zeit, als wir drei angefangen haben an unseren Magister Projekten zu arbeiten. Fünf Jahre später reden wir mit Mykola über unser Leben, wo jeder von uns versucht, "der Illusion unseres Alltags zu widerstehen". Mit unseren Erfahrungen sind wir ständig auf der Suche nach der Wahrheit, und somit versuchen wir auch eine ein bisschen bessere Welt zu schaffen.

Um die Sozialwissenschaft für die Welt attraktiver zu machen, braucht man Offenheit, - hat mir Mykola mitgeteilt. Dabei muss ich sofort an Prof. Grimm denken. Es ist genau das, was er uns gelehrt hat. Als Wissenschaftler oder wenigsten der- oder diejenige, die sich damit momentan beschäftigt, sich dessen bewusst zu werden diese Verantwortung auch zu übernehmen. Das heißt in weiterer Folge auch, objektiv zu bleiben und das gegebene Thema aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Offenheit sollte helfen, die Weltprozesse besser einzufangen und somit auch daran mitwirken und verändern zu können.

Prof. Grimm versuchte immer diese Skepsis zwischen Theorie und Praxis, zwischen Wissenschaft und Journalismus zu nivellieren und dazu beizutragen, dass die beiden Bereiche voneinander profitieren. So versuchen wir es auch weiterzutreiben, egal in welchen Bereichen wir momentan tätig sind → also die Träumer zu bleiben, um von der gelehrten Theorie in der Praxis einen guten Gebrauch machen zu können.

Lieber Professor Grimm, noch einmal möchten wir Ihnen unseren großen Dank für Ihre inhaltliche, emotionale und motivatorische Unterstützung und Geduld mit uns während dieser für uns aufregenden und persönlichkeitsbildenden Zeit bedanken.